

«Es bleiben die Spuren in den Köpfen»

Die 18-teilige Performance-Reihe «Chur durchwühlen» ist nach acht Monaten zu Ende gegangen. Kurator Peter Trachsel zieht im Gespräch Bilanz.

Mit Peter Trachsel sprach Mathias Balzer

Herr Trachsel, Ihr Projekt «Chur durchwühlen» ging vergangene Woche mit der Performance von Carla Bobadilla zu Ende.

Peter Trachsel: Ja, das ist doch Wahnsinn. Das Ganze hat jetzt immerhin acht Monate gedauert.

Wie viele Künstler haben Sie mit «Chur durchwühlen» diesen Winter in die Stadt gebracht?

18 Künstler und Künstlerinnen mit 18 verschiedenen Arbeiten waren von Oktober bis Mai zu Gast.

«Beim Wühlen tritt Verborgenes zutage»

Im Herbst schilderten Sie die Stossrichtung des Projekts: «Es soll Verborgenes zutage fördern.»

Ja, das hoffen wir natürlich: Beim Wühlen tritt Verborgenes zutage ...

Was meinen Sie damit genau?

Dadurch, dass die meisten Künstler von ausserhalb kamen, hatten sie die Möglichkeit, die Leute vor Ort, die ja immer hier sind, auf Dinge aufmerksam zu machen, die sie gar nicht mehr bemerken oder beachten.

Also ging es darum, Chur einem Blick von aussen auszusetzen?

Ja, das kann man so sagen. Die meisten Künstler waren ja fremd, kamen zum Teil aus grösseren Städten in diese kleine Chur.

Wenn Sie die 18 Arbeiten oder Entdeckungen dieses Winters betrachten, was war für Sie die erstaunlichste? Das ist schwer zu sagen. Es gab in allen Arbeiten Aspekte, die auf Unbekanntes aufmerksam gemacht haben. Wenn man die 18 Arbeiten mitgemacht und besucht hat, war da 18-mal ein neuer Blick auf die Stadt. Aber es gibt nicht unbedingt ein Erlebnis, das alles andere überragt. Obwohl die letzte Arbeit von Carla Bobadilla ein sehr starker «fremder» Blick war. Das hat sie ja auch thematisiert, indem sie eine Brille konstruiert hat, mit der die Churer die Sicht der Künstlerin auf die Stadt übernehmen konnten. Das war eindrücklich.

Sie sagen auch, wichtig an der Kunst sei, dass sie Spuren hinterlässt. Ist dies Ihrer Meinung nach in Chur passiert?

Das behaupte ich natürlich. Jede Arbeit hat ja die Menschen in der Stadt

miteinbezogen oder sie mit etwas konfrontiert. Auch diejenigen, welche nicht direkt eine Performance besucht haben. Da sind ganz sicher Spuren, Erinnerungen zurückgeblieben.



Peter Trachsel

Sie sprechen von den Erfahrungen der Leute, die den Performances begegnet sind. Hat das Projekt auch sichtbare Spuren hinterlassen?

Ja, Sie können schon noch materielle Überreste finden. Zum Beispiel die vergoldeten Pflastersteine von Urs Blum und Figuren meiner eigenen Ar-



Überbleibsel der Kunst: Die Performance der Künstlerin Carla Bobadilla hat im Churer Stadtpark durchaus materielle Spuren hinterlassen. Pressebild

beit, eine der Ersten, oder auch von derjenigen von Carla Bobadilla. Von dieser hängen immer noch vier Fotografien an vier Bäumen im Stadtpark. Ansonsten bleiben keine materiellen Spuren, nur solche in den Köpfen.

In welchen?

Zum Beispiel in jenen im Kindergarten und im Altersheim, wo Gertrude Moser-Wagner gearbeitet hat. Oder bei den Besuchern der Performance von Bernhard Kathan, der mit seinem Publikum auf den Rosenhügel spaziert ist, um ihm dort vom letzten Gehängten auf diesem Galgenhügel zu berichten. Oder in der Arbeit von Elisabeth Blum, die mit ihren Fotografien auf dem Martinsplatz andere Orte nach Chur gebracht hat. Sehr viele Leute wurden mit diesen Arbeiten konfrontiert.

Wegen der offenen Form kann die wirkliche Zuschauerzahl aber auch nicht genau beziffert werden ...

Es gab natürlich jedesmal die direkten Teilnehmer an den Performances, das offizielle Publikum. Das waren immer mindestens fünf. Aber es waren auch manchmal 20, 30 oder 40.

Sind Sie zufrieden damit, wie die Reihe in Chur funktioniert hat?

Ich bin absolut zufrieden. Sogar überrascht. Ich hatte mit weniger Leuten gerechnet. Zudem war es interessant zu sehen, über welche Kanäle das Publikum überhaupt auf uns gestossen ist. Über das Internet, über das Theater Chur oder über die Zeitung. Schön war, dass es immer mir unbekannt Personen waren.

Also hat nicht bloss ein eingeweihtes

Stammpublikum die Performances besucht?

Nein, keineswegs. Das hat mich eben überrascht. Es gab auch welche, die fünfmal kamen.

Performance ist eine extrem flüchtige Kunst. Gibt es von dieser Churer Serie etwas Bleibendes?

Geplant ist auf den Beginn der nächsten Theatersaison die Herausgabe einer Publikation über «Chur durchwühlen».

«So was kann man nicht wiederholen»

Ist Ähnliches in Chur wieder geplant?

Nein, das war es vorerst. Man kann so was nicht einfach wiederholen oder fortsetzen. Sonst wird es langweilig. Wir werden sehen, was sich ergibt. Die Koproduzenten im Theater Chur waren jedenfalls sehr angetan von unserer Arbeit. Und das ist ja schon mal nicht schlecht, wenn die nicht denken, sie hätten das Geld zum Fenster hinausgeworfen (lacht).

Ja, das ist von Vorteil. Sie sind zurzeit in Wien. Was sind die weiteren Pläne Ihres Kunstinstituts Hasena?

Das nächste Projekt in Graubünden ist die Aufführung des Werks «Goldstaub» des Komponisten Karlheinz Stockhausen im Januar 2014 in Küblis. Im September veranstalte ich in Zusammenarbeit mit «Fluss», einer Initiative für Foto- und Medienkunst in Wolkersdorf nahe Wien, ein Symposium zu künstlerischen Strategien im ländlichen Raum. Der Titel ist «Kunst-Pause – Ein-Schnitt durch das Gegenwärtige».

Klibühni mit gutem Ergebnis im 2012

Chur. – Laut Mitteilung schliesst das Kleintheater Klibühni in Chur die Saison 2012 mit «einer roten Null» ab. Der Verlustvortrag beträgt 340 Franken bei einem Umsatz von beinahe 900 000 Franken. Das Haus war an 300 Tagen für diverse Veranstaltungen und Vermietungen geöffnet. Sieben Eigenproduktionen und 114 öffentliche Anlässe haben letztes Jahr 7 287 Zuschauer an die Kirchgasse gelockt, 514 mehr als im Vorjahr. (so)

Sandra Romer zeigt ein Sommerspecial

Chur. – Der Kunstraum Sandra Romer in Chur lädt heute Abend zwischen 18 und 20 Uhr zur Eröffnung des Sommerspecials mit Michelle Grob. Die Luzerner Künstlerin, vor allem bekannt durch ihre gehäkelten Bilder, präsentiert an insgesamt vier Abenden ihre Videoarbeiten. Darin tritt Grob selber als Protagonistin auf, malt Landschaften mit der Giesskanne oder setzt sich als Putzfrau in Szene. Neben heute Abend sind die Arbeiten noch an den drei kommenden Samstagen von 18 bis 21 Uhr zu sehen. (so)

Jazz Club Chur lädt zum Konzert

Chur. – Beim Jazz Club Chur ist heute Abend das Cholet/Känzig/Lopez-Trio zu Gast. Der Pianist Jean-Christoph Cholet war in den vergangenen Jahren mit verschiedenen Formationen in Chur zu Gast., zuletzt mit dem Thierry Lang Quartet. Das Konzert im Hotel «Drei Könige» beginnt um 20.15 Uhr. (so)

Beethoven, der alte Rocker, auf Radio Grischa

Zweimal pro Monat moderiert die Churer Mezzosopranistin Martina Hug ihre eigene Klassiksendung «Balzando» auf Radio Grischa. Auf Stippvisite im Studio.

Von Maya Höneisen

Chur. – Das Allegro aus der Klaviersonate in B-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart klingt durch das Aufnahmestudio beim Lokalsender Radio Grischa. Gespielt von Vladimir Horowitz macht es den Einstieg in die Sendung, die an diesem Abend aufgezeichnet wird. Martina Hug sitzt am Mischpult, vor sich die Notizen zum Interview mit ihrem Gast. «Die Moderationstexte», sagt sie, «in Dialekt geschrieben» und lacht. Dann stülpt sie sich die Kopfhörer über. «On air» leuchtet es über dem Pult rot auf: «Sie hören 'Balzando' auf Radio Grischa und wir hören heute die Musik meines Gastes Gaudens Bieri».

Als «Greenhorn» angefangen

Zwischen den Musikeinspielungen und dem Gespräch mit ihrem Gast erzählt sie von ihrem Job. Seit rund zweieinhalb Jahren sei sie nun beim Radio, als «Greenhorn» eingestiegen, von «null auf zweihundert», meint sie. Nebst reinen thematischen Musiksendungen lädt die Sängerin jeweils Gäste ein. Sie habe auch schon einen Master of Wine im Studio gehabt, der habe zu Trinkliedern gepasst und davon gäbe es ja mehr als genug.

Dann widmet sie sich ihrem heutigen Gast und diskutiert mit ihm über Horowitz. «Gehen wir in den nächsten Fragen noch weiter auf dieses Stück und den Interpreten ein?» fragt dieser. «Ja, genau das machen wir»,

antwortet Hug und hantiert an Mischpult und Musikanlage. «Ich lege schon mal den Schubert ein», murmelt sie. Die Atmosphäre im Studio ist locker und entspannt. «Du meinst den Schubert?» «Ja, die Sinfonie Nr. 5 in B-Dur. Du hast sie ja mitgebracht.»

Bei Hug bringen die Gäste die Musik selber mit. Das gehört zum Konzept. Bieri hat denn ausser Mozart und Schubert auch noch einiges mehr in der Tasche: gar Victor Wooten und Sublime, was dann weniger klassisch, dafür mehr jazzig und funky ist. Der junge Pianist und seit diesem Frühling, als Nachfolger von Luzi Müller,

auch Dirigent des Orchestervereins Chur, spielt nebst Klassik auch E-Bass in einer Band. Bei Hug darf es durchaus spartenübergreifend sein. Dann ist plötzlich Beethoven das Thema im 'off'. «Der war ein richtiger Groover, der Hardrocker seiner Zeit ... Tatataaaaa», grinst Bieri. «Ja, Rythmik ist das A und O in der Musik.» «Ja voll.» Erst spielt Hug aber nun tatsächlich Wooten ein und Bieri kann kaum mehr an sich halten: «Geil, so krass.»

«Balzando» einmal richtig laut

Die Zeit im Studio mit Musik und Gesang vergeht wie im Flug. «Wir sind

schon bei 58 Minuten, vielleicht lassen wir einen Titel weg und hören auf mit Beethovens Ouvertüre zu «Egmont», überlegt die Moderatorin und witzelt: «Die Ouvertüre, weil es das Ende der Sendung ist. Passt doch». Mit dem Rocker der Klassik ist auch Bieri einverstanden. «Jetzt muss ich mir noch schnell etwas überlegen», denkt Hug laut nach und sagt dann ins Mikrofon: «Apropos Rock: Liebe Hörerinnen und Hörer, stellen Sie doch auch 'Balzando' einmal auf richtig laut.»

«Balzando» mit Martina Hug. Sonntag, 9. Juni, 20 Uhr. Radio Grischa.



Kompetent und unterhaltend: Martina Hug unterhält sich mit ihrem Gast Gaudens Bieri über Beethoven, den «Hardrocker seiner Zeit».

Bild Yanik Bürkli